

Predigt zu Johannes 15, 5
Zuhause-Gottesdienst am 26.04.2020
Pastor Christian Linde

Wir starten mit einem kleinen Spiel in die Predigt. Lassen Sie sich doch mal darauf ein und überlegen Sie ein paar Sekunden: Wenn Sie sich mit einer Pflanze vergleichen sollten – also mit einem Gewächs wie einer Blume oder einem Baum – was wären Sie dann? Was würde zu Ihnen passen? Entspräche Ihnen eine mächtige Eiche oder eher die Trauerweide? Vergleichen Sie sich mit einer duftenden Rose oder einem stacheligen Kaktus? Sehen Sie sich als ein reich tragender Obstbaum oder als sensible Mimose? Naja, vielleicht sind alle diese Beispiele nicht so besonders zutreffend. Dann überlegen Sie sich doch mal kurz Ihre eigene Antwort. Mit welchem Gewächs könnten Sie ausdrücken, was besonders charakteristisch für Ihre Person ist?

Ich weiß nicht, ob Jesus auch solche Spielchen gespielt hat. Auf jeden Fall wusste er aber genau, mit welchem Gewächs man ihn vergleichen kann. Für Jesus waren Beziehungen wichtig. Seine Beziehung zu seinem himmlischen Vater, der ihn in die Welt gesandt hatte, und die Beziehung zu seinen Jüngern, für die er sich mit seinem ganzen Leben eingesetzt hat. Und er fand ein Bild dafür, mit dem er gleichzeitig das Verhältnis zum Vater, als auch die freundschaftliche Verbindung zu seinen Nachfolgern ausdrücken konnte. Ein Bild, mit dem er zeigt, dass er über seinen Tod hinaus mit lebensspendender Kraft mit den Jüngern verbunden sein will. Er sagt:

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15, 5 LUT)

Für die damaligen Hörer im Land Israel war das eine sehr aufrüttelnde Aussage. Denn bis dahin wurde in der Bibel das Volk Israel mit einem Weinstock verglichen, den Gott in ein neues Land eingepflanzt hatte. Aber leider wird auch schon im Alten Testament davon berichtet, dass der Weinstock Israel seiner Bestimmung Frucht zu bringen nicht gerecht wurde. Zu leicht und zu oft haben sich die Israeliten immer wieder von Gott abgewendet. Deshalb pflanzt Gott als Weingärtner einen neuen Weinstock in diese Welt.

Jesus bezeichnet sich als diesen neuen, wahren Weinstock, der das erfüllt, was Gottes Wille ist. Ein Weingärtner pflanzt einen Weinstock und bearbeitet die Reben, weil es ihm um die Früchte geht. Weil er Wachstum und Ertrag haben möchte. Er will Weintrauben! Gott ist da nicht anders: Er hat mit Jesus etwas Neues begonnen, um die ersehnte Frucht zu erhalten! Was ist nun aber die Frucht, für die Jesus die ganze Kraft und Fülle des Weinstocks zur Verfügung stellen will?

Was denken Sie? Ist die Frucht ein Symbol für fromme Leistungen, die wir erbringen müssen? Geht es um unsere Anstrengung und unser Tun? Schließlich hat Jesus ja gesagt, *„ohne mich könnt ihr nichts tun“*. Also scheint es doch darum zu gehen, dass wir etwas produzieren.

Wir kommen noch darauf zu sprechen. Zunächst einmal ist wichtig zu sehen, dass das Bild vom Weinstock seinen Ausgangspunkt bei dem Weingärtner hat, der damit ein Ziel verwirklichen will. Der Weinstock existiert nicht aus Selbstzweck, sondern er dient jemandem. Jesus dient in vollkommener Weise dem Willen Gottes, indem er das tut, was ein Weinstock tut: für Frucht sorgen!

Jetzt ist es aber so, dass die Frucht nicht direkt am Weinstock wächst. Das ist ja sicherlich klar. Dazwischen sind noch die Reben, die Jesus ja auch erwähnt und näher bezeichnet: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“* Die Jünger Jesu sind die Reben, die die Frucht tragen sollen. Aber eine Rebe kann nur existieren und ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie fest mit dem Weinstock verbunden ist. Wir

kennen das auch von unseren Obstbäumen. Ich kann zum Beispiel einen blühenden Kirschzweig abschneiden und in eine Vase stellen. Ich kann mich eine Weile an den Blüten erfreuen. Aber Kirschen werden daraus sicher nicht mehr wachsen. Im Gegenteil: Der ganze Zweig wird verwelken und absterben.

Als Jesus damals vor den Jüngern dieses „Ich-bin“-Wort vom Weinstock ausspricht, steht sein Tod am Kreuz kurz bevor. Von daher ist es ein Wort voller Trost und Ermutigung! Auch nach seinem Tod wird Jesus mit den Jüngern verbunden sein! Jesus geht zwar zum Vater, trotzdem bleibt er aber auch da. Und er bleibt nicht nur irgendwie lose bei den Jüngern. Es ist nicht so, dass er sich ab und zu mal in ihrer Nähe aufhalten will, um nach ihnen zu schauen. Nein, er sagt ihnen zu, dass er in ihnen bleiben will. Und sie können in ihm bleiben. Dahinter steckt die Aussage: Der Tod wird die Verbindung nicht kappen! Durch den Heiligen Geist kann Jesus weiter seine Liebe, seine Kraft, seine Energie in die Jünger hinein leiten. Sie werden nicht abgeschnitten von der Kraftquelle und sie verdorren und verwelken nicht.

Haben Sie manchmal das Gefühl, abgeschnitten zu sein von Jesus und von Gott? Kommt es Ihnen so vor, als wäre seine Liebe zu Ihnen erkaltet? Und umgekehrt vielleicht auch Ihre Liebe zu ihm? Das kann passieren, das die Begeisterung für das, was Jesus mir geschenkt hat, getrübt wird. Dann freue ich mich gar nicht über meine Erlösung, über die Sündenvergebung, über die Freude, dass ich ein Gotteskind sein darf, über die Gaben und Fähigkeiten, die ich habe und einsetzen darf, über die vielen Segnungen, die ich im Leben schon erfahren habe. Es kann passieren, dass ich Gott gar nicht im Fokus habe. Dann habe ich keine Connection, keine Verbindung mehr.

Was für Gründe könnte es dafür geben? Ich will kurz auf zwei Möglichkeiten eingehen. Zum einen ist es oft einfach der **Alltagsbetrieb**, der Jesus erfolgreich von Platz eins verdrängt.

In Psalm 103 wird uns empfohlen: „*Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat*“ (Psalm 103, 2). Ich vergesse leider viel zu schnell, Gott zu loben, ihm zu danken, mich mit seinem Wort zu beschäftigen, das Gute zu genießen...

Statt dessen habe ich Termine und Aufgaben und Probleme und Unlust und Zweifel und Trägheit usw. Was fällt Ihnen gerade ein, was Sie oft hindert, mit Jesus verbunden zu bleiben? „*Wer in mir bleibt...*“ hat Jesus gesagt. Die Reben können nur am Weinstock wachsen und sich nur aus ihm ernähren. Auch ein echter Weinstock in der Natur hat nicht jeden Tag eitel Sonnenschein. Auch er muss Stürme und Hagel erleben. Aber Gottes Wort sagt uns zu, dass uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann. Dann sollte ich auch selbst mich nicht von Gott entfernen, sondern bei ihm – besser noch – in ihm bleiben. Bleiben heißt auch bewahren: Sein Wort in meinem Herzen bewahren. Mein Leben nach ihm ausrichten. Es geht darum, dem Heiligen Geist immer wieder bewusst in meinem Leben Raum zu geben. Zum Beispiel, indem man sich das nicht nur in einer Predigt anhört, sondern dann anschließend auch bewusst tut.

Der andere Grund, dass ich mich nicht verbunden fühle, könnte mit **Schuld** zusammenhängen, die sich zwischen meine Beziehung mit Jesus drängt. Oft sind es so die kleinen Alltagssachen, die sich anhäufen. Das ist wie bei einer verrußten Zündkerze: Wenn sich zu viele Partikel ablagern, springt der Funke irgendwann nicht mehr über. Aber das Schöne ist: Wir können gereinigt werden! Wir können Vergebung durch unseren Herrn Jesus Christus in Anspruch nehmen. Und das sollten wir auch immer wieder tun! Für große und kleine Sünden. Wir rechtfertigen uns allzu leicht selbst und suchen Ausreden. Es hilft aber nicht, unsere Schuld klein zu reden. Wir müssen sie vielmehr Jesus bekennen, indem wir

sie aussprechen. Neu Vergebung und Reinigung in Anspruch zu nehmen, wird unsere Verbindung zu Jesus stabilisieren.

„...ohne mich könnt ihr gar nichts tun.“ Diese Worte von Jesus kommen mir an dieser Stelle in den Sinn. Die Verbindung muss stehen, die Reben müssen also vom Heiligen Geist durchblutet sein, sonst können sie gar nichts tun.

Stimmt das denn? Ich kann doch eine ganze Menge tun! Wo soll das Problem sein?

Das hatte sich ja auch das Volk Israel oft genug gedacht und Gott nur halbherzig verehrt. Die Opfer nur aus Pflichterfüllung gebracht, die Loblieder mit toten Lippen gesungen, die Gebete heuchlerisch verrichtet. Und daneben haben sie das gemacht, was ihr eigenes Denken ihnen eingab. Das hatte dann aber oft nichts mehr mit der Ehre Gottes zu tun.

Und das meint Jesus: Allein, also ohne ihn, können wir nicht das tun, was Gott Ehre bereitet und was seinem Willen entspricht. Wir Menschen sind dazu einfach nicht in der Lage. Aber wenn wir ihm treu nachfolgen, so wie er selbst treu dem Willen des Vaters Folge geleistet hat, dann wird daraus geistliche Frucht entstehen. Frucht und Ernte sind in der Bibel oft Bezeichnungen dafür, dass Menschen zum Glauben an Jesus kommen und sich zu ihm hinkehren und so wieder mit Gott verbunden werden. Das können wir aber nicht „machen“, das muss der Heilige Geist wirken. Frucht ist ansonsten auch, was bei den Gläubigen durch ihre enge Verbundenheit mit Jesus an geistlichen Auswirkungen entsteht. Da wird in Gal 5, 22-23 genannt: „*Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit*“. Auch das können wir nicht natürlicherweise aus uns herauspressen, auch wenn wir uns noch so anstrengen. Das Entstehen von Frucht ist niemals unsere Leistung! Fruchtbringen ist auch nicht die Voraussetzung, dass Jesus in uns bleibt. Es ist genau anders herum: Der Weinstock sorgt durch die Reben für Frucht. Die Reben können das nicht aus sich heraus. Es ist also ein Gemeinschaftsprojekt!

Jesus betrachtet uns als Freunde, die zusammen die gleiche Sache auf dem Herzen haben und sich gemeinsam dafür zur Verfügung stellen wollen. Jesus leitet die Liebe des Vaters zu uns durch. Wir sind keine Diener die er ausnutzen möchte, sondern Partner, denen es Freude bereitet, Früchte zu tragen, die Gott gerne einsammelt.

Wir haben also gesehen: Das Bild vom Weinstock und den Reben verdeutlicht das Prinzip eines gesunden und fruchtbringenden Lebens als Christ. Weingärtner, Weinstock und Reben symbolisieren die enge BEZIEHUNG, die zwischen Vater, Sohn und Jüngern besteht und die von der Liebe lebt!

Dass wir durch Jesus Frucht bringen dürfen ist Ausdruck seiner Liebe und seines Zutrauens, das er in uns hat. Und es dient zur Verherrlichung Gottes. Und das ist etwas, was dem gläubigen Menschen Freude und Frieden schenkt.

Wir wissen natürlich, dass Frucht nicht von einer Sekunde auf die andere entsteht. Frucht muss wachsen, Frucht muss reifen. Auch unser Verständnis dessen, in was Jesus uns mit hinein nimmt, muss wachsen. Vielleicht haben wir heute ein Stück weit mehr verstanden, dass es Jesus darum geht, dass wir unsere Beziehung zu ihm aufrechterhalten und pflegen. Denn nur daraus entsteht die Glaubensfrucht, die Gott sich wünscht.

Der Sinn und Zweck des Jüngerdaseins ist also Fruchtbringen zur Ehre Gottes. Dafür sind wir Reben an dem wahren Weinstock. Der Weinstock ist Jesus! Daraus folgt: ICH bin NICHT der Weinstock. Das ist so

entlastend! Nicht aus meiner Kraft entsteht Frucht, sondern aus der Kraft Gottes! Ich bin eine Rebe und damit Partner Gottes! Durch mich hindurch, durch meine Gaben und Persönlichkeit fließt der Heilige Geist als Lebensader und bringt die einzigartigen Früchte hervor. Und so kann auch ich etwas sein zum Ruhm und zur Ehre Gottes!

3 Fragen zum Weiterdenken:

Die entscheidend wichtige Frage ist also: Sind Sie lebendig verbunden mit Jesus Christus?

Wodurch ist diese Verbindung momentan vielleicht beeinträchtigt oder getrennt?

Was sollten Sie Gott jetzt sagen, damit es nicht in Vergessenheit gerät?